



NOVEMBER / DEZEMBER 2023

Heft 11/12 | 124. Jahrgang

K 5295 | ISSN 0343-4605

Katholische Bildung

Verbandsorgan des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen e.V. (VkdL)

**Herr Preußler
konnte ein
bisschen zaubern**

Kurt Franz

Seite 241

**Das Menetekel
des Trans-
humanismus**

Jan Juhani Steinmann

Seite 252

**Warum die Kirche
Zeugen des
Glaubens braucht**

*Ein Interview
mit Bernhard Meuser*
Bernhard Meuser / KB

Seite 262



**Etwas bewegen
gegen den Hunger
in der Welt**

*Marietheres Wübken
feierte ihren
100. Geburtstag*

Seite 280



Das Menetekel des Transhumanismus

Jan Juhani Steinmann

Das Menetekel des Transhumanismus

Der Mensch ist in seinem Selbstverhältnis in eine Krisis geraten. Wo er sich über eine Dauer von 2.500 Jahren durch ein **Paradigma der Humanität** bestimmt sah, welches seinen religiösen, philosophischen, kulturellen, wissenschaftlichen und politischen Selbst- und Weltbezug konstituierte, bahnt sich heute zunehmend ein **neues Paradigma der Trans-Humanität** an, welches mit neo-religiösen technologischen, ökonomi-

schen, szientistischen und post-politischen Mitteln ein völlig anderes Verständnis von Natur, Welt und Mensch zu etablieren trachtet. An die Stelle des „rein“ Menschlichen soll – vereinfacht gesagt – das Technische treten, oder anders: Das „nur“ Menschliche soll ersetzt werden durch eine fließende Verbindung des Menschlichen *und* Technischen. Dieses Ansinnen einer technologischen Trans-Humanisierung des Menschen soll dabei eine radikale Zäsur in seiner Geschichte bedeuten, eine Umwertung aller Werte, an deren Ende der Mensch sich selbst überwunden haben wird. Doch ist ein solcher Paradigmenwechsel realistisch? Ist er wünschenswert?

Und wichtiger noch für Christen: Ist der technologische Transhumanismus kompatibel zum Christentum?!

1. Die Anthropologie des technologischen Transhumanismus

Zum genaueren Verständnis des epochalen Umbruchs, der hier anvisiert wird, gilt es zunächst, die Anthropologie des technologischen Transhumanismus zu verstehen. Ausgangspunkt ist dort die Annahme, dass der Mensch weder eine Substanz noch ein

1) Der vorliegende Text fußt zu Teilen auf dem Werk „Kritik der künstlichen Vernunft. Vorspiel eines Anathemas“ des Autors (Publikation im Castrum Verlag im März 2024).



Dem König Belsazar erscheint das „Menetekel“, untere Miniatur der Heilsspiegel-Handschrift „Speculum Humanae Salvationis“, Westfalen oder Köln, um 1360, ULB Darmstadt, Hs 2505, fol. 69r
Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Menetekel>

Wesen habe. Er sei nur ein kohlenstoff-basierter Informationskomplex, der sich modulieren lasse.

„Den Menschen“ gibt es streng genommen überhaupt nicht. An diesen materialistischen Reduktionismus schließt das Votum an, dass der Mensch im Grunde eine defizitäre, weil leidende und in Vielem begrenzte Maschine sei, die es zu optimieren gelte. Sein größter Mangel aber sei seine Sterblichkeit. Der Anspruch an eine morphologische Freiheit – vom griechischen μορφή (*morphé*), Form und Gestalt – soll es

dem plastischen Komplex „Mensch“ deshalb erlauben, sein biologisches Geschick selbst in die Hand zu nehmen, sei dies auf genetischer oder körperlicher Ebene. Die **Transzendierung biologischer Grenzen** soll dabei nur den Auftakt zu einer totalen Freiheit fortwährender Selbstformung markieren. Diese Selbstüberwindung des Menschen hebt an mit dem *Human Enhancement*, also der verbessernden Erhöhung des Menschen.

Was mit Werkzeugen, Brillen oder Automobilen historisch seinen Anfang nahm, zieht sich heute durch Smartphones, Kontaktlinsen oder Nahrungsmittelergänzungen fort, welche die kommunikativen, sensuellen und biologischen Eigenschaften des Menschen vermeintlich optimieren sollen. Ein Ende ist hier nicht abzusehen. Radikalere Formen nimmt diese Logik erst in einer *Cyborgisierung* des Menschen an, wenn dieser zunehmend in Maschinensysteme integriert oder diese wiederum in

seinen biologischen Leib integriert werden sollen. Prothesen, Genmanipulation, nanomedizinische Interventionen oder Implantate sollen den Menschen so zuerst perfektionieren und dann sukzessive überschreiten. Wo heute zum Beispiel Retina-Implantate als Prothesen für sehbehinderte Menschen eingesetzt werden, sollen diese fortan auch bei gesunden Menschen implantiert werden, damit etwa virtuelle Informationen direkt auf die Netzhaut projiziert werden können. Der nächste Schritt in diesem Prozess ist der **technologische Transhumanismus**, durch den der Mensch seine vormalige Existenzweise in einem grundlegenden Sinne transzendieren soll. Anders als die weiterhin biologisch grundierte Cyborgisierung erweist sich der Transhumanismus als im Endeffekt postbiologisch ausgerichtet, was auch eine der Demarkationslinien zwischen dem Paradigma der Humanität und jenem der Trans-Humanität zieht. Dieser Übergang von der Cyborgisierung des Menschen hin zu seiner tatsächlichen Überschreitung ist aber ein fließender, weshalb auch der Transhumanismus zunächst an prothetischen, gentechnischen und algorithmischen Optimierungen des Menschen interessiert ist. Diesen Transformationsprozess in einen postbiologischen Zustand versteht der Transhumanismus als regulierte Weiterführung der Evolution. Im Menschen als Kulturwesen sei diese an ein Ende gelangt und müsse vom Menschen nunmehr mit technischen Mitteln selbst fortgeführt werden. Wie es in seiner daten-

Radikalere Formen nimmt diese Logik erst in einer *Cyborgisierung* des Menschen an, wenn dieser zunehmend in Maschinensysteme integriert oder diese wiederum in seinen biologischen Leib integriert werden sollen. Prothesen, Genmanipulation, nanomedizinische Interventionen oder Implantate sollen den Menschen so zuerst perfektionieren und dann sukzessive überschreiten.

basierten Ontologie dabei schon angelegt ist, zielt der Transhumanismus so auf eine **rigorose Informationsreduktion des Menschen**, das heißt: auf eine Überwindung seiner materiellen Körperlichkeit. Ein solcher – im Grunde längst antiquierter – Dualismus spaltet den Menschen dann in einen materiellen Körper einerseits und einen informationistischen Geist andererseits. In dieser Vorstellung benötigt der Geist den Körper lediglich als Substrat, also als Grundlage seiner Möglichkeit. Weil Informationen substratunabhängig sind, könne, so der Gedanke vieler Transhumanisten, auch der Geist auf ein siliziumbasiertes oder digitales Medium übertragen bzw. hochgeladen werden, wo dieses also entkörperlicht weiterexistieren werde, gegebenenfalls auf ewig. Solche Denkfiguren münden schließlich im **technologischen Posthumanismus**, der nicht nur über den Menschen hinaus zu gehen trachtet, sondern sich an einem *nach*-menschlichen Zeitalter orientiert. Der *Homo sapiens* wird darin als „obsoleter Algorithmus“²⁾, also als ein hinfalliger Algorithmus verstanden, der dereinst wohl nur noch als Informationskomplex in einer Cloud überdauern werde, womöglich verschmolzen mit einer künstlichen Superintelligenz. Dadurch würde er – so die Annahme – gleichsam unsterblich und allmächtig werden.

Diesen Transformationsprozess in einen postbiologischen Zustand versteht der Transhumanismus als regulierte Weiterführung der Evolution. Im Menschen als Kulturwesen sei diese an ein Ende gelangt und müsse vom Menschen nunmehr mit technischen Mitteln selbst fortgeführt werden.

2. Elemente des technologischen Transhumanismus

Obgleich der technologische Transhumanismus im Zuge der digitalen Transformation einen Aufschwung erfahren hat, sind seine Kernelemente beinahe so alt, wie es die zivilisierte Menschheit ist – sofern wir bereits den nach Immortalität lechzenden

König Gilgamesch aus Uruk oder die stetige menschliche Bestrebung, sich durch Selbsttechniken zu verbessern, prä-transhumanistisch lesen wollen. Insofern ist der von *Julian Huxley* 1957 geprägte Begriff des „Transhumanismus“, den dieser eugenisch innerhalb der Grenzen der Spezies Mensch erfüllt sehen

wollte, humanistisch geprägt: Der Mensch mühte sich immer schon um seine Perfektionierung, wenngleich vormals **innerhalb der Denkfiguren des Paradigmas der Humanität**. Neu ist gegenwärtig die starke Orientierung dieser Dynamik an der Technologisierung des Menschen, die bestrebt ist, den biologisch mangelhaften und sterblichen Menschen aus Selbstverachtung zu optimieren. An den Transhumanismus unserer Tage knüpft sich so auch ein – denkt man an *Nietzsche* – neuer „Wille zur Macht“ an, welcher „das Problem Mensch“ in **solutionistischer Gesinnung**, d.h. gemäß der Mentalität, dass sich alle Probleme technisch beheben lassen, zu „lösen“ vorsieht.

Damit geht ein Machtdiskurs der Tech-Konzerne einher, der sowohl das mentale als auch das physische Selbstverständnis des Menschen zu kontrollieren trachtet und die „Wahrheit“ über den Menschen

²⁾ Siehe Yuval Noah Harari: *Homo Deus. Eine Geschichte von Morgen*, S. 516. Der Begriff «obsoleter Algorithmus» stammt von Harari. Unter einem Algorithmus kann man sich – vereinfacht gedacht – eine technische Handlungsvorschrift vorstellen.

szientistisch, also rein wissenschaftlich bestimmen will, was nicht zuletzt ideologische Züge aufweist. Dazu gehört auch der grassierende Fatalismus, dass diese technologische Entwicklung *unumgänglich* sei, weil der Mensch sich zum fortwährenden Fortschritt verpflichtet sehe, wenn nötig auch zu seiner Selbstabschaffung. Der datenbasiert funktionalistisch und technologisch *so* verstandene Mensch wird damit auch zum **Objekt eines Marktes fortwährender Optimierung** degradiert, der immense Profite verspricht. Die Ver zweckung des menschlichen Embryos durch Abtreibung, die allgemeine Kommerzialisierung von Leib und Leben, der wachsende Zwang zur digitalen Vernetzung und die Omnipräsenz prä-cyborgischer Gerätschaften wie dem Mobiltelefon sind allesamt Entwicklungen in genau diese Richtung, die vielerorts unkritische Plausibilität genießen. Der nächstfolgende Schritt in eine **biopolitisch definierte Eugenik** scheint durch Technologien wie die Genschere CRISPR, für welche 2021 der *Nobelpreis für Medizin* verliehen wurde, bereits getan.

Ungeachtet dieser „Erfolge“ mutet der Größenwahn des Transhumanismus, der von einer totalen Machbarkeit getragen wird, verdächtig an. Nicht nur schwingt darin eine Überschätzung der Technik mit, sondern auch ein Mangel an gesundem Realismus. Aus gewissen kleineren technologischen Erfolgen, die zweifelsohne beachtlich sind, wird in der Tech-Szene schnell auf umfassende Anwendungen spekuliert, so etwa im Fall von **Brain-Computer-Interfaces**, also speziellen Schnittstellen zwischen dem menschlichen Gehirn und Maschinen, ohne dass diese allerdings evidenzbasiert wären, also als absolut wissenschaftlich gesichert gelten können. Außerdem sind viele der möglichen Anwendungen revolutionärer Technologien, wie etwa der Genschere CRISPR, in ihren Folgen bis

her noch gänzlich unerforscht und daher mit großer Vorsicht zu behandeln. Solche Überzeichnungen eigener Erfolge zeugen von einem falschen Optimismus, der zugleich **Ausdruck mangelnder Demut** ist. Schließlich klingt im Transhumanismus sogar eine religiöse Dimension an, die sich entweder neu-heidnisch oder technikreligiös interpretieren lässt. Wo der Mensch durch Technik unsterblich, allmächtig und allwissend „gemacht“ werden soll, gegebenenfalls durch Verschmelzung mit einer Superintelligenz, lässt sich ein neo-soteriologischer Ton – ein neues Heilsversprechen – jedenfalls nicht bestreiten.

3. Die Anthropologie des Christentums

Weil uns hier primär die Frage nach der Kompatibilität des technologischen Transhumanismus zum Christentum interessiert, gilt es in aller Kürze auch die Anthropologie des Christentums zu rekapitulieren. Der Mensch ist demnach geschaffen mit der **Würde einer freien Person**, begabt mit Verstand und Willen. Person ist nach *Boethius* „die unteilbare Substanz der vernünftigen Natur.“³⁾ In diesem Sinne ist der Mensch eine wesenhaft individuelle Substanz, insofern er frei am göttlichen Logos teilhat, an der Liebe und an der göttlichen Kraft, zu zeugen, zu gebären und zu erzeugen. Der Mensch ist folglich weder reduzierbar auf ein objektiviertes Informationsmuster, noch ist er als ein Defizit zu interpretieren. Anders als beim Transhumanismus steht am Anbeginn auch nicht eine Verachtung des Menschen, sondern die Liebe, und zwar jene Gottes, des Schöpfers, und dadurch zu seiner Schöpfung und somit zum Menschen. Diese

³⁾ Die „naturae rationabilis individua substantia“, auch: eine individuelle Substanz von vernunftbegabter Natur.

Sicht ergibt sich daraus, dass Gott selbst die Liebe ist, wie 1 Joh 4,16 besagt⁴⁾, dass er die Menschen bedingungslos liebt und diese durch das Geschenk des Glaubens zur antwortenden Liebe zu Ihm, seiner Schöpfung und allen Geschöpfen befähigt. Der Mensch selbst ist geschaffen als *Imago Dei*⁵⁾, und zwar als Person in der **Einheit von Leib und Seele**. In aristotelischer Tradition gilt somit: Die Seele ist die Form des Körpers, denn erst die Geistseele bewirkt, dass der vorerst nur materielle Körper lebendig und damit zu einem Leib wird.⁶⁾ Der Körper ist im christlichen Verständnis also nicht nur das Substrat für seinen Geist, sondern im Leib verwirklichen sich Geist, Körper und Seele erst als lebendig. Der Mensch hat nicht nur einen materiellen Körper, sondern ist leiblich als seelisches Wesen. Diese Lebendigkeit seines Leibes unterscheidet den Menschen damit prinzipiell von der Unlebendigkeit pragmatischer Funktionen, seien diese in Robotern, Chatbots oder Clouds implementiert. **Es gibt kein artifizielles Leben, denn nur Leiber sind belebt.** Deshalb ist der Leib des Menschen auch Tempel des Heiligen Geistes, den es zu verherrlichen gilt⁷⁾; und in einem pneumatischen Leib wird er so, dank der Heilstat Christi, auch

auferstehen.⁸⁾ Seine Geistseele ist von Gott als unsterblich geschaffen und umfasst vom Innersten her seine Person. Der Mensch nimmt damit eine einzigartige Stellung in der Schöpfung ein, so einzigartig, dass Gott in Jesus Christus sogar selbst Menschengestalt annahm, um den Menschen von der Sünde zu befreien. Die christliche Anthropologie weiß also: Der Mensch ist herrlich, denn er ist als Abbild Gottes geschaffen; er ist zu ehren, denn er hat deswegen Würde. Weil er denkt, liebt und schafft, ist der Mensch Gott ähnlich. Dieser gottberufene Mensch ist weder ein obsoleter Algorithmus noch ein kommerzialisierbares Objekt, sondern steht im Zentrum der Schöpfung. Gott wurde in Christus für ihn Mensch, damit der Mensch „göttlich“ werde, wie eine alte Rede der Kirchenväter lautet.⁹⁾ Das Christentum ist also *anthropozentrisch*, insofern es *christozentrisch* ist. Es betont damit das Urhumane und steigert dieses in der **Frohen Botschaft** zur Erfüllung aller zutiefst menschlichen Hoffnungen: mit Gott eins zu werden. In dieser Bewegung auf Gott hin liegt auch der einzig mögliche christliche Transhumanismus bzw. die einzig wahre Transzendenz: nicht *in* oder *durch* die Technik, sondern **durch Christus hin auf Gott**. Von einem technozentrischen Solutionismus oder einer neo-soteriologischen bzw. neuen heilsversprechenden Technikreligion sind wir hier also weit entfernt.

4) Siehe 1 Joh 4,16: „Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.“

5) Siehe Gen 1,27: „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.“

6) Siehe Gen 2,7: „Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.“

7) Siehe 1 Kor 6,19 – 20: „Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt? Ihr gehört nicht euch selbst; / denn um einen teuren Preis seid ihr erkaufte worden. Verherrlicht also Gott in eurem Leib!“

4. Der technologische Transhumanismus und das Christentum im Vergleich

Die wesentlichen Differenzen zwischen diesen beiden Anthropologien dürften be-

8) Siehe 1 Kor 15,44: „Gesät wird ein irdischer Leib, auferweckt ein überirdischer Leib. Wenn es einen irdischen Leib gibt, gibt es auch einen überirdischen.“

9) So etwa bei Athanasius: Das Wort Gottes „wurde Mensch, damit wir vergöttlicht würden“.

reits deutlich hervorgetreten sein: Der Mensch ist aus christlicher Warte nicht substanz- und wesenlos, sondern **eine gottgewollte Person**, die nicht verachtens-, sondern liebenswürdig ist. In seiner leibseelischen Einheit kann er deshalb niemals *nur* als Datensatz und als dualistische Maschine begriffen werden, die auf effizienzsteigernde Selbstoptimierung hin angelegt ist. Auch lässt sich seine Sterblichkeit nicht technisch beheben, denn sie ist Folge der Erbsünde und kann nur dank des Heilswirkens Jesu vollkommen transzendiert werden. Es ist zwar wahr, dass auch im Christentum der „bloße Mensch“ überwunden werden soll, allerdings durch eine **demütige Kultivierung**: auf sein Heil im neuen Menschen hin, wie *Paulus* dies in *Eph 4,22–24* ausdrückt, und nicht etwa durch Genmanipulation oder ein Mind-Uploading, also ein Hochladen seiner neuronalen Strukturen in eine Cloud. Paulus schreibt an besagter Stelle:

„Legt den alten Menschen ab, der in Verblendung und Begierde zugrunde geht, ändert euer früheres Leben / und erneuert euren Geist und Sinn! / Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.“

Der neue Mensch des Christentums kann also keinesfalls ein Cyborg oder „Geist im Tank“ sein, sondern muss jemand sein, der die Bewandnis seines vormaligen, nicht-christlichen Lebens überwunden hat, sich fortan **am Bilde Christi orientiert** und so ein gerechtes und heiligmäßiges Leben zu führen trachtet. In der Tat, auch das Christentum strebt nach einer Perfektionierung des Menschen, doch liegt sein Ziel der Perfektion in der *Imitatio Christi* und damit in der „Vergöttlichung“ *in und durch Christus* und nicht in einer technischen Transhumanisierung. Der technologische Transhumanist ist *nur* immanent: Er strebt nach

Optimierung, Langlebigkeit oder Unsterblichkeit in dieser Welt. Der christliche Transhumanist indes ist *sowohl* immanent *als auch* transzendent: Er strebt nach Heiligkeit, Unsterblichkeit und *Theosis* in dieser Welt, doch über diese Welt hinaus. Die Rede ist von einer göttlichen Transhumanisierung, wie sie bereits in der Poesie *Dante Alighieris* anklingt, der als erster das **Prinzip des *trasumanar*** (das Übersteigen des Menschseins) zur Sprache brachte.¹⁰⁾ Dieser Sieg kann nicht durch die technische Überschreitung biologischer Grenzen erlangt werden, sondern ist Frucht eines geistig-seelischen Sieges in der Innerlichkeit. Es ist die Frucht des Glaubens durch die Vernunft des Herzens, die zu Werken der Liebe führt.

Aber: Ist damit jede technologische Transhumanisierung christlich ausgeschlossen?

Denkt man die Integrität der menschlichen Schöpfung in ihrer geistigen, seelischen und leiblichen Kohärenz, wie Gott sich selbst als *Mensch Jesus Christus* inkarnierte, dann spricht in der Tat wenig dafür. Abweichungen wären mit viel Scharfsinn zu bedenken. Insofern, als die Cyborgisierung mit ihren transhumanistischen Entfesselungen in ihren ontologischen und anthropologischen Grundlagen bereits eine Weltanschauung voraussetzt, die dem Christentum in vielem radikal entgegenstehen, verblasen die Potenziale solcher Abweichungen aber rapide. Wozu dank Brain-Computer-Interfaces mit dem Geiste online sein, wenn das Ziel des Menschen in der Nachfolge Christi liegt? Wozu durch Nanotechnologien 300 Jahre alt werden, wenn Gott das ewige Leben in seiner herrlichen Gemeinschaft verspricht? Wozu die

¹⁰⁾ Siehe Dante: Die göttliche Komödie, Paradies, I, 70 – 71: „*Trasumanar significar per verba / non si poria*“ – „Das Menschsein übersteigen, nicht lässt sich’s / mit Worten sagen.“

Leistungsfähigkeit im Dienst des Wachstums neuer Märkte steigern, wenn das Christentum den Menschen zur vollumfänglichen Liebe erziehen will? Kurz: Die sogenannten „Verheißungen“ des technologischen Transhumanismus verfehlen das Wesentliche christlicher Selbstwerdung: Christus lehrt die radikale Umkehr des Menschen zu Gott, keine irdische Herrlichkeit menschlicher Selbstüberhöhung oder einen Technik-Hedonismus.

5. Die Gefahren des technologischen Transhumanismus

Wo der Mensch im technologischen Transhumanismus als obsoletter Algorithmus oder bloßer Datensatz verstanden wird, der durch Technologisierung von seinen Defiziten erlöst und zu einer Art „technisch erzeugten, posthumanen Gottheit“ erhoben werden soll, entpuppt er sich als *de facto* antihumanistisch. Etwas verschärft lässt sich deshalb auch feststellen: Die misanthropische, also menschenfeindliche Ideologie des Trans- und Posthumanismus ist nichts weniger als ein fundamentaler Angriff auf den christlichen Personalismus und den damit verbundenen Würde-Begriff des Menschen. Als solcher ist er jedenfalls **inkompatibel mit dem Christentum**, und mehr noch: eine Häresie, gegen die es anzugehen gilt. Auch wünschenswert ist der technologische Transhumanismus folglich nicht, was auch für ein humanistisch, buddhistisch oder islamisch geprägtes Menschenverständnis gilt, mit dem der Transhumanismus ebenfalls unvereinbar ist. Einmal mehr wird hier die Kollision des bisherigen Paradigmas der Humanität mit dem neuen technozentrischen Paradigma der Trans-Humanität deutlich. Wie viele Weissagungen des technologischen Transhumanismus sich letztlich realisieren lassen, wird sich erweisen müssen, doch sind die meisten seiner Annahmen nicht fun-

diert bis falsch, viele seiner Folgerungen nur spekulativ.

Ungeachtet seiner Realisierbarkeit **ist der technologische Transhumanismus aber gefährlich**, denn auch als bloße Fiktion übt er im Zuge der Digitalisierung einen enormen Einfluss auf die Menschen aus. Eine Ideologie muss, wie die Geschichte zeigt, nicht plausibel sein, um großen Schaden anzurichten. Bereits jetzt ist der immer stärker technisch vernetzte und informierte Mensch infolge seiner scheinbar *unumgänglichen* Cyborgisierung kognitiv geschwächt, weil zunehmend zerstreut, ungeduldig und unaufmerksam. Dies ist gerade für die **Generation der *digital natives*** verheerend, wenn Lesefähigkeit, Urteilskraft und Gedächtnisstärke darunter leiden. Verheerend ist in diesem Zusammenhang auch die wachsende Abhängigkeit von Smartphones und überhaupt dem



Christus, der Weinstock, Fotoreproduktion der orthodoxen Ikone aus dem 16. Jh., Athen, Quelle: www.wikipedia.org/wiki/Der_Weinstock

Internet, die nicht nur mit einem Verlust von Autonomie einhergeht. Je mehr der Mensch Algorithmen ausgesetzt ist, desto mehr beginnt er, sich an die maschinelle Logik anzupassen. Er steigert dadurch zwar seine spezifische Leistungsfähigkeit, Effizienz und Vernetztheit, unterhöhlt zugleich aber viele seiner natürlichen Fähigkeiten des Geistes (wie hermeneutische, intuitive und überhaupt responsive Fähigkeiten), die ihn zu einem Menschen und *keiner* Maschine machen. Gerade im Bildungsbereich, der immer stärker digitalisiert wird, muss die Humanität im Zentrum stehen bleiben. Außerdem werden ältere Menschen oder Menschen, die nicht so technikaffin sind, bei vielen Dienstleistungen im Alltag immer stärker ausgeschlossen (Bankwesen, öffentliche Verkehrsmittel, Kommunikation, medizinische Versorgung etc.), was zu einer geringeren Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, zu Diskriminierung und einem Gefühl des „Abgehängt-Seins“ führen kann.

Auch geht mit dem technologischen Transhumanismus eine beträchtliche Gefahr des **technischen Missbrauchs von Freiheit** einher. Der Mensch ist frei, jawohl, doch zur Befolgung der göttlichen Gebote. Einer morphologischen Freiheit, welche die Schöpfung verachtet und zu einer entfesselten Herrschaftssucht über Stoff und Form animiert, steht die dem Menschen göttlich verliehene Freiheit gegenüber, Verantwortung wahrzunehmen für die Schöpfung. Dass ein technisch entfesselter Transhumanismus hier die Sünde und damit die Gottesferne zu mehren droht, liegt nahe. Nicht nur eine zunehmende „Ent-Natürlichung“ des Menschen ist sündhaft, sondern überhaupt die Neuausrichtung an den „Verheißungen“ einer „Technik-Religion“, die entweder den Menschen technologisch zu einem Gott erheben will oder in Form einer Superintelligenz gar eine neue Gott-

heit verkündet. **Hybris und Häresie – beiden muss das Christentum heute widerstehen.** Deswegen gilt es, den technologischen Transhumanismus auch als ein Menetekel zu lesen, denn in seinen blasphemischen Visionen bahnt sich ein böses Omen an, das viel Unheil über den Menschen zu bringen droht. Es tut so Not, sich wieder des Schicksals des Königs Belschazzars zu entsinnen, wie es uns im *Buch Daniel* auch heute zum Warnzeichen werden kann.¹¹⁾

6. Christliche Perspektiven neuer Technologien

Weil nun sowohl die Digitalisierung als auch die wachsenden technischen Möglichkeiten irreversibel sind, muss sich das Christentum nebst der Zurückweisung der inkompatiblen, weil antichristlichen Komponenten des technologischen Transhumanismus auch um **fruchtbare Perspektiven** bemühen im Umgang mit den neuen Technologien. Wenn *Papst Franziskus* normativ von einer **Humanisierung der Technologie** anstatt einer Technologisierung des Humanen spricht¹²⁾, dann wird darin das christliche Grundprinzip deutlich, dass **Technik stets dem Menschen dienen muss**, indem es dessen Lebensbedingungen verbessert, niemals umgekehrt. Dies fügt sich ein in das allgemeine Technikverständnis des Christentums, dass die Technik, gemäß dem Ideal der Fruchtbarkeit der Schöpfung, stets der Ehre Gottes dienen soll. Dies umfasst auch gewisse interessante Optionen im Zusammenhang mit dem

¹¹⁾ Siehe Dan 5,1 – 30.

¹²⁾ Siehe Ansprache von Papst Franziskus an die Teilnehmer der Vollversammlung der Päpstlichen Akademie für das Leben, Clementina-Saal Montag, 25. Februar 2019. „Im Übrigen ist die Gefahr, dass der Mensch technologisiert – und nicht die Technik menschlicher gestaltet – wird, bereits konkret vorhanden.“

Human Enhancement, wie es z.B. in der Medizin oder der Pharmazie zur Linderung von unnötigem Leid zweifelsohne geboten erscheint. Das zeigt sich jetzt schon in optimierten Diagnosemöglichkeiten von Krebs durch Künstliche Intelligenz. Zur Erhaltung des Idealzustandes des natürlichen Menschseins lassen sich neue Technologien also gewiss *ad maiorem Dei gloriam* einsetzen. Wie weit diese Interventionen aus christlicher Perspektive aber gehen *sollen*, ist eine diffizilere Frage. Dass Technologien wie Mikro- und Teleskope das natürliche Sehen des Menschen lange schon ergänzen, ist unbestritten adäquat, lässt also Raum für ein Mehr solcher Qualitäten. Dass etwa die Künstliche Intelligenz in der Forschung zu Recherchezwecken eingesetzt wird, wo es große Datensätze auf bestimmte Muster hin zu durchforsten gilt, würde auch niemand als antichristlich verwerfen. Wie viel Extension menschlicher Fähigkeiten ein solches christliches *Komplementärprinzip* zulassen kann, hängt davon ab, welche Idealzustände menschlicher Eigenschaften dem natürlichen menschlichen Wesen zugesprochen werden.¹³⁾

**Wichtiger als ein vor-
gefertigter Tugendkatalog
ist für eine solche
„digitale Lebenskunst“
dabei das gelebte Vorbild,
denn nichts ist wirksamer
als das Leben selbst!**

Ungeachtet einer Ziehung scharfer Trennlinien scheint im Christentum aber, wie oben schon angedeutet, nur ein sehr mildes technisches Enhancement – also eine technische Verbesserung, Erweiterung oder Aufwertung mit Maß – sinnvoll, welches dem Wesen des Menschen, der Einheit der Humanität und damit der Schöpfung treu bleibt. Im Grunde sollte lediglich der invalide, versehrte oder kranke Mensch technologisch „zum Menschen“ re-optimiert, also *naturaliter* idealisiert werden, nicht aber der intakte, unversehrte und gesunde Mensch „über den Menschen hinaus“. Für letzteres sorgen im christlich einzig normativen Sinne Gott und die vielen geistigen Selbsttechniken auf Seine Herrlichkeit hin, wie das **Gebet** oder die **Werke der Liebe**. Alle weitergehenden Optimierungen, die über den Idealzustand des natürlichen Menschseins signifikant hinausgehen und die Einheit der Humanität irreversibel sprengen, sind für das Christentum entweder häretisch oder schlicht sinnlos. Denn entweder beziehen sie sich nur auf die oftmals unchristlichen Ideale *in* und *für* die Welt, die einem theotisch gestimmten Nachfolger Christi *in effectu* wenig dienen, oder sie widersprechen ganz konkret den Grundlagen der christlichen Anthropologie und der Nächstenliebe. In beiden Hinsichten scheint es aber, dass Christus durch die technischen Neuerungen unserer Zeit keinesfalls klarer sichtbar wird, sondern, dass Gott vielmehr durch ein Übermaß von Technologie in eine tiefere Dunkelheit gestellt wird. Entscheidend im Umgang mit den neuen Technologien wird deshalb eine umfassende Bildung sein, welche junge wie alte Menschen in einen souveränen, disziplinierten und wahrhaft fruchtbringenden

¹³⁾ Mögliche Kriterien dafür wären die Bewahrung der a) Ebenbildlichkeit, b) Teilhabe an Gott in Logos, Liebe und zeugender, gebärender sowie erzeugender Poiesis, c) Bewusstheit der Selbstbewusstheit, d) noetischen Fähigkeiten, e) natürlichen Leiblichkeit, f) seelischen Exzentrizität und Ekstasik, g) responsiven Selbstfremdheit, h) religiösen Intelligenz und i) theotischen Bereitschaft. Diese Kriterien wären somit auf ihre Idealqualitäten hin zu bestimmen, was auch maßgebend würde für die Frage nach dem Wesen des Menschen.

Umgang mit den neuen Technologien einweist – eine *éducation digitale* also. Nebst den klassischen christlichen Tugenden wie Glaube, Hoffnung und Liebe gilt es deshalb heute **eine *ars digitalis* zu kultivieren**, welche zugleich die Humanität schützt und damit Raum schafft für die Entfaltung der tatsächlichen, weil gottgemäßen Transhumanisierung des Menschen.

Wichtiger als ein vorgefertigter Tugendkatalog ist für eine solche „digitale Lebenskunst“ dabei das gelebte Vorbild, denn

nichts ist wirksamer als das Leben selbst! Und war nicht Christus auch ein Leben? Und nannte er sich als solches Leben nicht den Weg und die Wahrheit?¹⁴⁾ Oder mit den Worten von *Søren Kierkegaard*: „In diesem Sinne ist also Christus die Wahrheit, dass die einzige wahre Erklärung dessen, was die Wahrheit ist, darin besteht, die Wahrheit zu *sein*.“¹⁵⁾

¹⁴⁾ Siehe Joh 14, 6: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“

¹⁵⁾ Kierkegaard: Einübung im Christentum, S. 214.

Buchtipp zum Thema

Der neuerdings aufkommende **Transhumanismus** greift mit seiner Idee der „Neuschöpfung des Menschen“ die grundlegenden Überzeugungen christlicher Anthropologie an und lehnt das Geschenk der Leib-Seele-Geist-Einheit ab. Gläubigen Christen kann diese manipulative Ideologie nicht gleichgültig sein. Die *Gustav-Siewerth-Akademie* hatte sich bereits in ihrem Sommerkurs 2022 kritisch mit dem Menschenbild des Transhumanismus befasst, deren Ergebnisse 2023 in diesem Band zusammengetragen wurden.

In insgesamt sieben Beiträgen namhafter Autoren und Wissenschaftler wie *Prof. Dr. Paul Cullen*, *Susanne Hartfiel*, *Monsignore Dr. Winfried König*, *Gerhard*

Kardinal Müller, *Prof. Dr. Michael Sticklebroeck*, *Prof. Dr. Werner Thiede* und *Dr. Dirk Weisbrod* wird die existenzielle Bedrohung durch den Transhumanismus interdisziplinär entschlüsselt und für den Leser transparent gemacht.

Dem Buch, dessen Reflexionen und Wahrheiten für gläubige Christen wertvolle Argumentationshilfen bieten, kann man nur eine breite Wirkung wünschen.

Redaktion

Gustav-Siewerth-Akademie (Hrsg.):
Erschaffen wir den Menschen neu?
Transhumanismus aus christlicher Perspektive,
178 Seiten, Paperback, ISBN 978-3-86357-387-4,
Fe-Medienverlag, Kisslegg 2023,
Preis: 10,00 Euro.

